

# balıkan exporters

2008



## Editorial

Ab 27. April rollt der „Balkan Express“ durch das Programm von 3sat und ab September im ORF. Die 10-teilige TV-Dokumentation gehört zu den anspruchsvollsten Fernsehprojekten, die in den letzten Jahren über Südosteuropa produziert wurden. Sie lässt in knapp einstündigen Folgen Menschen zu Wort kommen, die an der Befriedung der Region, an ihrem Aufbruch in Richtung Europäische Union und am Aufbau der Demokratie mitgewirkt haben. Ein internationales Symposium mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft, mit Musik und Kunstprojekten wird am 3. und 4. April im ORF RadioKulturhaus den Start der ersten TV-Staffel ankündigen.

Der „Balkan Express“ und das Symposium sind Initiativen der ERSTE Stiftung, die auch Koproduzentin der TV-Serie ist. Seit 2005 entwickeln wir soziale und kulturelle Projekte in Zentral- und Südosteuropa sowie Programme, die Begegnungen mit unseren Nachbarn über Schengen- und andere Grenzen hinweg ermöglichen und unser Wissen übereinander vermehren. Dies gelingt nur dank vielfältiger Kooperationen mit Partnern, denen wir danken möchten.

Die Europäische Stabilitätsinitiative mit ihrem Chef Gerald Knaus lieferte die Studien, die den Drehbüchern der Serie als wissenschaftliche Grundlage dienten. Mit Martin Traxl hatten wir einen Partner, der die Begeisterung für unser Thema sowohl im ORF wie auch bei 3sat entfachen konnte. Auf beiden Sendern wird der „Balkan Express“ im Hauptabendprogramm viele Menschen mit auf die Reise nehmen können. pre tv, an der Spitze Nikolaus Wisiak, hatte den schwierigen Job, Bilder einer Region zu drehen, die sich rasant verändert. Nicht nur für den Beitrag über den Kosovo waren Nachdrehes nötig. Sie haben sich gelohnt. <<<

*Boris Marte, Managing Director ERSTE Stiftung*



DER STANDARD BALKAN EXPRESS

Koordination & Redaktion: Karl Fluch  
Autoren: Andreas Felber, Anne Katrin Feßler, Karl Fluch  
Grafik: Armin Karner  
Anzeigen-Projektverantwortung: Gerda Nezbeda

Diese Beilage erscheint mit finanzieller Unterstützung von:  
ERSTE Stiftung, pre tv und ORF



Medieninhaber & Herausgeber:  
Standard Verlagsgesellschaft m.b.H.  
A-1014 Wien, Herrngasse 19–21  
Redaktion & Verwaltung:  
1014 Wien, Herrngasse 19–21  
Druck: Goldmann Zeitungsdruck Ges.m.b.H.  
3432 Tulln, Königstetter Straße 132

# BALKAN EXPRESS

## Symposium "Return to Europe - Talking Balkans"

Veranstaltung in englischer Sprache  
3. und 4. April 2008

ORF RadioKulturhaus  
Großer Sendesaal  
Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

**Eintritt frei**

Anmeldung unter:  
office@erstestiftung.org  
www.erstestiftung.org/balkan-express

### Donnerstag, 3. April 2008

17:00 Grußwort:

Alexander Wrabetz (Generaldirektor des ORF)  
Andreas Treichl (Vorstandsvorsitzender, ERSTE Stiftung)

17:15 Eröffnungsrede:

Alfred Gusenbauer (Bundeskanzler)

17:30 Vortrag:

Slavenka Drakulic (Autorin, Kroatien)

18:00-18:30 Einführung

Präsentation von Forschungsergebnissen und Filmprojekten, Ausschnitte aus den 10 Dokumentarfilmen: Gerald Knaus (ESI Vorsitzender, Türkei)  
Boris Marte (Managing Director, ERSTE Stiftung)

19:00 – 21:00

### Discussion I (In English):

The state of the Balkans - Spring 2008

Moderation: Tim Judah (Journalist, BBC, The Economist, Großbritannien)

Diskussionspartner:

Slavenka Drakulic (Autorin, Kroatien)  
Gordana Igric (Journalistin, Serbien)  
Edi Rama (Bürgermeister von Tirana, Albanien)  
Ivan Vejvoda (Executive Director, Balkan Trust for Democracy, Serbien)

21:00 Empfang

Foyer: Videos von Künstlern aus der Region (Kurator: Walter Seidl)

### Freitag, 4. April 2008

09:00 – 11:00

### Discussion II (In English):

Myths and the making of a Western Balkan ghetto - how long until there is freedom of movement?

Moderation: Michael Martens (Frankfurter Allgemeine Zeitung, Deutschland)

Diskussionspartner:

Milica Delevic (Stellvertretende Außenministerin von Serbien)  
Ivan Krastev (Politikwissenschaftler, Centre for Liberal Strategies, Bulgarien)  
Koca Pavlovic (Filmregisseur, Montenegro)  
Elisa Spiropali (Direktorin der Politikabteilung, Mjaf, Albanien)

11:30 – 13:30

### Discussion III (In English):

Against apathy - the profile of a new European generation

Moderation: Alexandra Föderl-Schmid (Chefredakteurin, Der Standard, Österreich)

Diskussionspartner:

Hedvig Morvai-Horvat (Direktorin des European Fund for the Balkans, Serbien)  
Eleonora Veninova (Balkan Fellow for Journalistic Excellence, Mazedonien)  
Erion Veliaj (ESI Analyst, Albanien)  
Alida Vracic (Direktorin von Popolari, Bosnien & Herzegowina)

15:00 – 15:30

Musik: Martin Lubenov

15:30 – 17:30

**Diskussion IV (In deutscher Sprache mit Simultanübersetzung ins Englische):**  
Der österreichische Blick auf den Balkan - freundlich oder skeptisch?

Moderation: Martin Traxl (Leiter Kultur ORF)

Diskussionspartner:

Erhard Busek (Sonderkoordinator des Stabilitätspakts für Südosteuropa, Österreich)  
Albert Rohan (Stellvertretender UNO-Sonderbeauftragter für die Statusverhandlungen des Kosovo)  
Wolfgang Ruttensdorfer (Generaldirektor, OMV)  
Ursula Plassnik (Außenministerin)

## Musikalische Reise „Listening Balkans“

ORF RadioKulturhaus  
Großer Sendesaal – jeweils 19:30 Uhr  
**Eintritt pro Abend: EUR 17,-/19,-**  
Internet: radiokulturhaus.ORF.at

### Montag, 7. April 2008

Martin Lubenov Orkestar

### Dienstag, 8. April 2008

Ljubinka Yokić & Yok, Fanfare Savale



Die Skulptur „Newborn“ in Prishtina wurde am Tag der Unabhängigkeitserklärung am 17. Februar enthüllt. Kosovaren verewigen ihre Namen auf den gelben Buchstaben.

Fotos: Getty, AP

# Der Balkan ist unter uns

Die Gesellschaften in den Balkanstaaten haben nach den Kriegen in den 90er-Jahren und dem wirtschaftlichen Wandel auch durch die Diaspora eine feste Beziehung zur Europäischen Union, laborieren aber noch an ihren Vergangenheiten.

Das Neugeborene wiegt beinahe neun Tonnen, ist 24 Meter lang und drei Meter hoch. Als es am 17. Februar 2008 erstmals gezeigt wurde, brach Jubel aus, Luftballone flogen in den Nachthimmel von Prishtina. Das „Newborn“ wurde stürmisch begrüßt, von manchen der taufischen Staatsbürger des Kosovo wurde die Skulptur aus sieben gelben Buchstaben regelrecht erobert. Sie kletterten durch das N und das O, als würden sie selbst gerade schlüpfen, warfen sich an das R und verewigten ihre Namen mit Markern auf dem B. „Newborn“ diente ihnen als Beweis für den Beginn eines neuen Lebens, als Möglichkeit, sich mit dem Entstehen des Staates selbst neu zu erfinden. Was man in dieser eiskalten Nacht in Prishtina sehen konnte, war das Ausmaß der Identifikationsbereitschaft der Kosovo-Albaner mit dem neuen Staat. Und der Wunsch, die lange Identitätskrise zu beenden. Die Aufbruchsstimmung schien in diesem Moment die dunklen 90er-Jahre, die bisher identitätsstiftend waren, zu übertünchen. Schürft man tiefer, so sind die Identitätskonzepte in den Gesellschaften der ex-jugoslawischen Staaten aber nach wie vor stark nach ethnischen und religiösen Kriterien geprägt. Letzteres gilt nicht für die Albaner. Nach den Kriegen in den 90er-Jahren – allein in Bosnien kamen dem Forschungs- und Dokumentationszentrum in Sarajevo zufolge mehr als 97.000 Menschen ums Leben, 2,2 Millionen wurden vertrieben – ist Ex-Jugoslawien aber demilitarisiert. Die Kriegstraumata wirken noch stark, was man den Ängsten, die etwa bei der Unabhängigkeitserklärung des Kosovo auftauchten, anmerken konnte. Noch sind nicht alle alten

Geister entsorgt. Wenn etwa serbische Kriegsführer aus dem Mittelalter für heutige Territorialansprüche erhalten müssen, wird noch nicht reflektiert, dass diese erst im 19. Jahrhundert für den nationalistischen Gebrauch „aufgebaut“ wurden. Historisieren bleibt ein Volkssport. In einem Punkt gleichen sich die Geschichtchen, jenseits ethnonationalistischer Zugehörigkeiten: Skanderbeg und Zar Lazar, beide kämpften gegen das osmanische Reich. Ob in Bulgarien, Serbien oder Albanien, die Ablehnung gegen diese Zeit wird überall geteilt. Irrational nennt der albanische Publizist Fatos Lubonja diese Abgrenzung von den Osmanen. „Man kann ja nicht so tun, als wäre man 500 Jahre lang nur okkupiert worden.“

Auch dass die Konflikte am Ende des 20. Jahrhunderts ihre Wurzeln im Zerfall des osmanischen Reiches hatten, wird dabei oft übersehen. Gestritten wird weiter über die jüngste Kriegsvorgangheit. Immerhin wird gestritten. In allen Teilen Ex-Jugoslawiens gibt es kritische Geister, die auf die juristische und moralische Verantwortung für die ethnischen Säuberungen und Kriegsverbrechen hinweisen, auch wenn sie, so wie etwa Nataša Kandić in Belgrad, dafür regelmäßig Drohungen erhalten. Gleichzeitig aber werden nach wie vor in Kroatien, in Serbien und im Kosovo mutmaßliche Kriegsverbrecher heroisiert, und die Arbeit des Haager Tribunals wird unterlaufen.

## Fehlende Antworten als Erbe

Der Tod von Slobodan Milošević vor zwei Jahren war der größte Schlag für das Gericht, das versuchte, die Vergangenheit zu lichten. Als Milošević starb, hinterließ er vor allem fehlende Antworten. Die EU hat sich seitdem sukzessive von der Bedingung, juristische Vergangenheitsbewältigung vor dem Beitritt sicherzustellen, verabschiedet.

Aber nicht nur der Krieg, auch die Zeit des Kommunismus taucht zuweilen in der Gegenwart auf. Im Hotel Sandanski im gleichnamigen Kurort in Bulgarien, kann man in der Bar oberhalb des Swimmingpools, der von Palmen umrahmt ist, neben Leninbüsten, roten Flaggen auch den ehemaligen Staatschef, Todor Schiwkow, betrachten.

Die Reliquienbar des bulgarischen Kommunismus offenbart die Distanzlosigkeit zur Geschichte, wie sie auch in dem Stolz, mit dem der Touristenführer im Parlamentspalast in Bukarest die Brokatvorhänge und den Marmor von Diktator Ceaușescu herzeigt, ersichtlich wird.

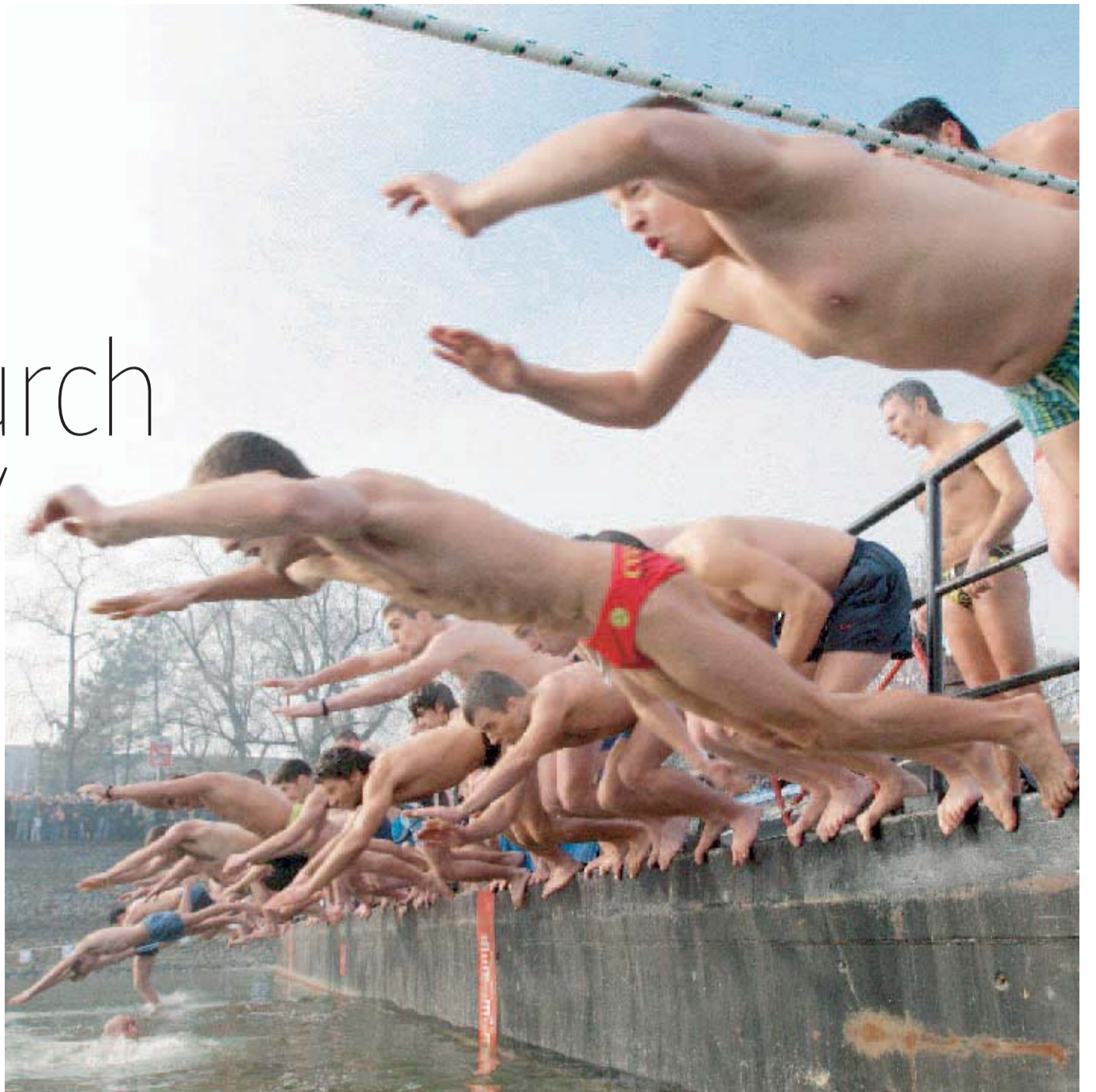
Bulgarien und Rumänien boomen wirtschaftlich wie noch nie. Den Bürgern fällt es aber noch schwer, ihre Ansprüche geltend zu machen. Etwa gegenüber der Politik: Das Ausmaß der Unverfrorenheit, mit der Parteien ihr Klientel oder ihre Geschäftsinteressen bedienen, verblüfft. Die Revolverblätter, die in den vergangenen Jahren die Print-Öffentlichkeit dominierten, haben dieser Schamlosigkeit nichts entgegengesetzt.

Solange nicht alle zehn Balkanstaaten zur EU gehören, bleiben die Grenzen, die durch die unterschiedliche Beitrittsgeschwindigkeit entstanden sind und entstehen, in erster Linie Hürden. Auch für das Wirtschaftswachstum. Der Bäcker aus dem Albi-Shop in Prishtina, der sich auf den Weg nach Banja Luka macht, um sich eine neue Teigmaschine zu besorgen und Ausschau nach einer Truthahnfarm hält, weil die US-Soldaten sogar in seiner Bäckerei nach Putenfleisch fragen, hat es nach der Unabhängigkeit noch schwerer, die Grenze nach Serbien zu passieren.

Es ist schon zu viel Zeit verlorengegangen. Der Wandel zur Marktwirtschaft und Demokratie wurden in Osteuropa bereits in den 90ern vollzogen. In Ex-Jugoslawien aber wurde dies durch den Krieg unterbrochen, dazu kamen der wirtschaftliche Schaden und das unermessliche menschliche Leid. Bewundernswert sind gerade deshalb die Netzwerke, vor allem die Solidarität in den Familien. Beim privaten Umverteilen ist man auf dem Balkan Meister. Mittlerweile kehren teilweise sogar die Eliten zurück. Die Diaspora prägt die Gesellschaften. Fast jeder hat einen Onkel in Dortmund, eine Cousine in Wien oder einen Bruder in Zürich. Die Südosteuropäer sind in Europa vernetzter als die Iren, Schweden und Franzosen. Umso absurder ist, dass die Verwandten in Sarajevo, Novi Sad und Tirana durch die Visapflichten ausgesperrt werden. <<<



# „Ghetto durch Visapflicht“



Der Balkan sei für Europa eine zentrale, keine periphere Region, meint **Gerald Knaus**. Für nachhaltiges Wachstum fehle auf dem Westbalkan aber weiterhin das Vertrauen von Investoren in dauerhafte Stabilität, sagt der Präsident und Gründer der European Stability Initiative (ESI).

*Weshalb heißt das Symposium „Return to Europe“, und worum geht es bei der Filmserie, die ab April (auf 3sat) laufen wird? Haben sich die Menschen auf dem Balkan nicht immer als Europäer verstanden?*

**Knaus:** Unsere Fernsehserie beschreibt eine Entdeckungsreise in zehn Etappen durch den ganzen Balkan, von der Bucht von Kotor in Montenegro bis nach Istanbul. Als Martin Traxl und ich im Sommer 2006 am Bosphorus saßen und die Reiseroute entwarfen, waren wir uns einig, dass es auch darum geht, zu zeigen, wie schnell sich diese Region in den letzten Jahren verändert hat. Der Balkan ist für Europa eine zentrale, keine periphere Region. Man kann hier auch heute viel lernen, im Guten wie im Schlechten. Es geht in der Serie auch um Respekt vor Menschen, die sich heute dort bemühen, demokratische Werte zu verankern, und um die Frage, was passieren muss, damit sich diese Werte endgültig durchsetzen.

*Ist das nicht ein zu optimistisches Bild einer immer noch unruhigen Region? Im Kosovo wird geschossen, Autos brennen, in Serbien schießt sich die Radikale Partei an, Wahlen zu gewinnen, in Bosnien herrscht Stillstand. Was hat sich denn wirklich geändert?*

**Knaus:** Dies ist ein gefährlicher Moment, vor allem in Serbien. Aber vergessen wir nicht, was sich schon alles verändert hat. In der bosnischen Republik Srpska werden Moscheen wiederaufgebaut in Gebieten, in denen fürchterliche ethnische Säuberungen stattfanden. Gleichzeitig diskutiert man in Österreich, ob Moscheen ein Minarett haben dürfen. In Mazedonien gibt es einen Minderheitenschutz, wie in kaum einem anderen Land in der EU. Istanbul erlebt einen Wirtschaftsboom und eine kulturelle Blüte wie seit Suleiman dem Prächtigen nicht mehr. Montenegro hat heute pro Kopf mehr ausländische Touristen als Frankreich. Kurz: Es gibt neben den bekannten Rückschlägen auch viele positive Veränderung. Aber es kann auch Rückschläge geben, in Serbien, im Kosovo, in der Türkei. Auch darum geht es in dieser Serie.

*Gibt es den politischen Willen, dass in den Westbalkan-Staaten der EU-Beitritt vorangetrieben wird?*

**Knaus:** Es ist ein Ringen, oft fehlt der politische Wille. Tatsächlich gibt es in der ganzen Region Kräfte, die jeden Fortschritt bekämpfen: In der Serbienfolge beschreiben wir diesen Kampf einiger gegen das vergiftete Erbe der Milošević-Zeit. Auch im EU-Mitgliedstaat Bulgarien gibt es nicht nur Aufschwung, sondern die Frage: Warum haben etwa die Roma bislang so wenig davon profitiert? Und was machen die ehemaligen Securitate-Kader heute in der rumänischen Stadt Temeschwar? Doch gerade Bulgarien und Rumänien zeigen, wie viel sich zum Positiven verändert, wenn Länder sich das Ziel des EU-Beitritts setzen. In Temeschwar verkaufen die ehemaligen Geheimdienstkader heute Versicherungen, die Stadt ist voller italienischer Investoren, die Arbeitslosigkeit liegt bei einem Prozent.

*Serbien isoliert sich zunehmend. Was passiert, wenn ein Land sich bewusst vom restlichen Europa abwendet?*

**Knaus:** Europäisierung ist kein Zug, auf den man aufspringt und der dann von selbst in den Zielbahnhof fährt. Es geht um Werte und auch um Machtkämpfe. Es braucht Personen, die für Veränderung kämpfen: Künstler, Umweltaktivisten, Politiker. In Serbien gibt es viele, die für eine europäische Zukunft eintreten, wie beim Exit-Musikfestival in Novi Sad. Aber bislang hat Premier Vojislav Koštunica die Agenda immer auf die großen nationalen Fragen zurückgeführt. Das Problem ist aber auch die fehlende Reform im Sicherheitsapparat. Die Revolution ist steckengeblieben. Die Serben, die Serbien in der EU sehen wollen, sind erschöpft. Sie haben mit ansehen müssen, wie Milošević sich durchgesetzt hat, wurden 1999 bombardiert und leben acht Jahre nach der Revolution in einem Land, das kein Assoziierungsabkommen mit der EU hat und von dem aus man nicht mehr ohne Visum nach Ungarn reisen kann. Und sie haben einen zermürenden sozialen und wirtschaftlichen Niedergang erlebt. Der Fehler der EU war es, durch das Aufrechterhalten der Visapflicht ein Ghetto zu schaffen, in dem heute die meisten Muslime und Serben des Balkans eingesperrt sind. Dies hilft den Feinden Europas.

*Der Balkan ist eine der ärmsten Regionen Europas.*

**Knaus:** Es gibt heute fast überall in der Region Wachstum, aber die Geißel des Westbalkan ist die enorme Arbeitslosigkeit, in Kosovo, Serbien, Mazedonien, vor allem für Junge und Frauen. Sie ist die höchste in Europa. Für nachhaltiges Wachstum fehlt auf dem Westbalkan weiterhin das Vertrauen von Investoren in dauerhafte Stabilität. Eine echte Garantie dafür ist nur der Beitrittsprozess. Ein Boom wie in Bulgarien mit Investitionen

für die Umwelt und in die Infrastruktur ist mit der EU-Perspektive verbunden. Dieses Signal fehlt auf dem Westbalkan. Wenn in Serbien ein anderes Wirtschaftswachstum in Gang käme, würde sich auch die Einstellung der serbischen Gesellschaft ändern. Entwicklungen wie in Rumänien, Bulgarien und Mazedonien finden dort nicht statt. Der Textilsektor

boomt auf dem ganzen Balkan, in Serbien ist er zusammengebrochen. In Leskovac sind von den siebzehn ehemaligen Textilbetrieben zehn weder privatisiert noch bankrottiert. Die Hallen sind leer, der Direktor sitzt noch dort mit dreißig bis vierzig Arbeitern, die seit Jahren keinen Lohn mehr bekommen und wartet. Serbien hat eine der höchsten Arbeitslosigkeitsraten in Europa. Und im Nachbarland Rumänien, in Temeschwar, sucht man Arbeitskräfte.

*Warum endet die Reise in Thessaloniki und Istanbul?*

**Knaus:** Der Balkan war schon immer Teil Europas, und Europa ist schon lange auf dem Balkan. Das sieht man besonders in Thessaloniki, einer echten Balkanstadt mit einer sehr komplizierten Geschichte, seit 1981 in der EU. Und das sieht man besonders in Istanbul, seit Jahrhunderten die größte Stadt Südosteuropas und heute wieder ein Magnet für die ganze Region. Unsere Reise, die an der Adria beginnt, wird am Bosphorus enden, so wie die Via Egnatia, die seit der Antike Rom und Ostrom verband. Damals gab es auf dem Balkan keine Grenzen, die ganze Region war Teil des damaligen Europas. Das ist auch heute noch eine Vision. <<< [www.esiweb.org](http://www.esiweb.org)





Roma bei ihrem jährlichen Treffen im rumänischen Costesti (oben), Bosnier in dem Dorf Banovići, 70 Kilometer nördlich von Sarajewo, beim Einsammeln von Heizkohle (Mitte) und die neuen Produktionsstätten von Nokia im rumänischen Ort Jucu. Fotos: Reuters (2), epa, AP



## „So viel Langeweile“

Clubben in Belgrad ist auch nicht mehr das, was es einmal war. Die serbische Schriftstellerin **Barbi Marcović** beschreibt in ihrem Buch „Izlaženje“, zu Deutsch „Ausgehen“, die Folgen der kollektiven Isolation.

Kein Mensch hat Spaß am Clubben, sagt Miliza, jeder hat sich mit dem Belgrader Clubbing abgefunden, aber Spaß ist das keiner, hat er einmal angefangen auszugehen, sagt Miliza, muss er sich bewusst oder unbewusst vormachen, dass das Clubbing ihm Spaß macht, aber in Wirklichkeit und in Wahrheit ist es ihm nichts als entsetzlich. Nicht eine einzige schlaflose Nacht ist dieses Belgrader Clubbing wert, sagt Miliza, wenn du dir nur die Mühe machst, diese Hunderte von Clubbern auf den Parties mit einem Blick zu scannen, wenn dein Blick und deine Gedanken dort sharp sind, wo die Clubber high sind. Wenn du nur ein einziges Mal mit deinem Sharp-Blick und deinen Sharp-Gedanken diese von berauschten Clubbern verbrauchte Parties scannst, sagt Miliza.

So viel Hilflosigkeit und so viel Fürchterlichkeit und so viel Langeweile, sagt Miliza. Die Wahrheit ist nichts Anderes, als was ich hier sehe: erschreckend. Dass es so viel Hilflosigkeit, Fürchterlichkeit und Langeweile überhaupt gibt, sagt Miliza, unglaublich. Dass das Clubbing so viel Langeweile und Entsetzenssubstanz erzeugen kann. Dass das Clubbing so viel Rücksichtslosigkeit gegen seine hilflosesten und langweiligsten Geschöpfe produzieren kann. Diese grenzenlose Kapazität des schlechten Geschmacks, sagt Miliza. Dieser grenzenlose Einfallsreichtum zum Promoten und zum Verbreiten von Langeweile. Diese vereinzelte Belgrader Qual, die auf jeder Party tausendfach multipliziert wird. Hilflos, der Möglichkeit wegzugehen beraubt, musst du zusehen, wie tagtäglich haufenweise neue und immer größere Clublangeweile produziert wird, so viel Clubhässlichkeit und Clubabscheulichkeit, sagt sie, jeden Tag, mit einer Regelmäßigkeit und mit einer Stumpfsinnigkeit ohnegleichen.

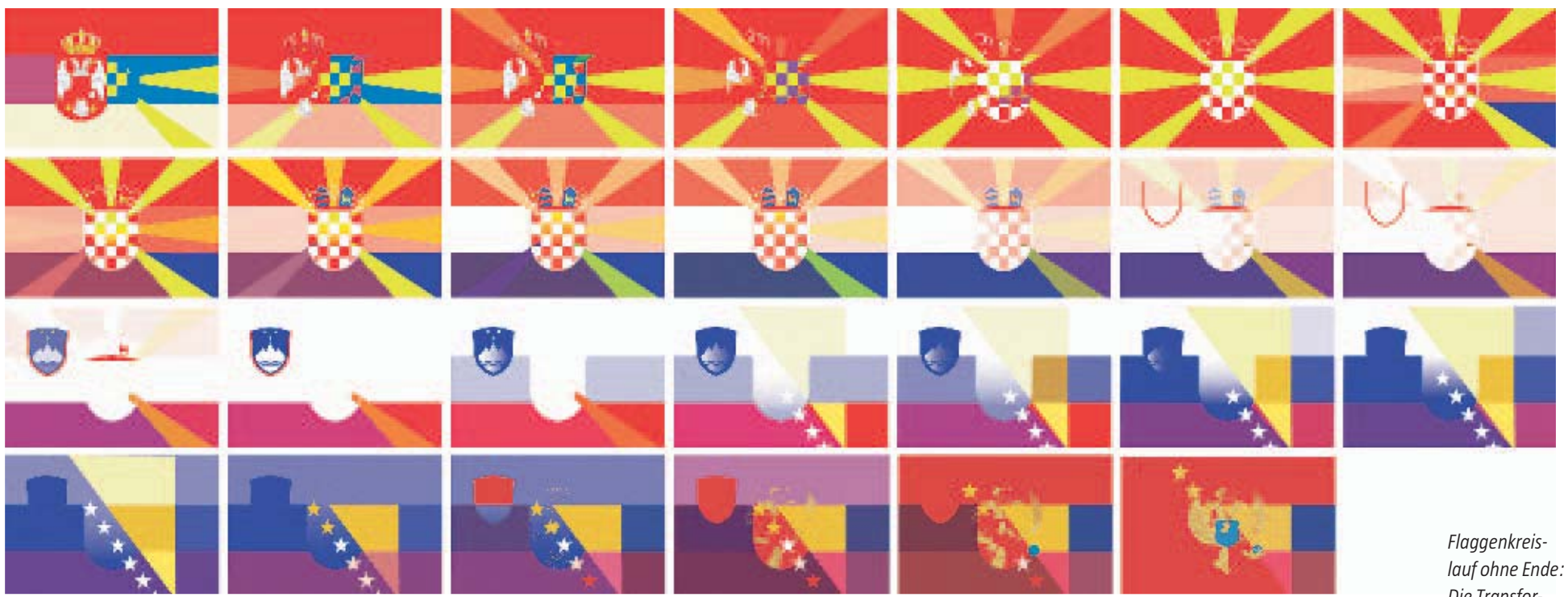
Sie, Miliza, sei radikal gesprochen, für das langsame totale Aussterben der Clubszene, wenn es nach ihr ginge: keine schlechte Party mehr, nicht ein einziger und also kein neuer Club mehr, kein einziges neues Gesicht, die Clubszene stürbe langsam aus, sagt Miliza, immer weniger Clubber, schließlich nur noch ein paar hartnäckige, schließlich überhaupt keine Clubber, überhaupt kein Clubber mehr.

Aber das, was sie gerade gesagt habe, das langweilige Belgrader Clubbing nach und nach aussterben und die langweiligen Clubber nach und nach großteils auf die natürlichste Weise von der Clubszene verschwinden zu lassen, und schließlich alle langweiligen Clubber verschwinden zu lassen, sei nur eine momentane Idee eines Alles-Kritikers im totalen und äußersten Drogenrausch, und, so Miliza wörtlich, eine Utopie.

Das ändert aber doch nichts an der Tatsache, sagt Miliza, dass du von einer Party zur nächsten, der Möglichkeit wegzugehen völlig beraubt, zusehen musst, wie immer mehr beschissene und immer langweiligere Clubber in der Clubszene auftauchen, die nichts Anderes fühlen als dieselbe Langeweilekapazität und dieselben Drogen und dieselbe Geschmacklosigkeit, die auch du fühlst, und die im Laufe der Jahre eine immer größere Langeweilekapazität, immer mehr Drogen und eine immer größere Geschmacklosigkeit produzieren. <<<

Marković beruft sich in ihrem Buch auf Thomas Bernhard und nennt ihren Text „Ausgehen“ einen „Remix“ nach dem Vorbild von Bernhards Erzählung „Gehen“ aus dem Jahr 1971. Marković, 1980 in Belgrad geboren, studierte zunächst in ihrer Heimatstadt und seit 2005 in Wien Germanistik. 2004 schrieb sie den Text „Izlaženje“, 2006 erschien er im Belgrader Verlag Rende und wird gerade ins Deutsche übersetzt. Erschienen ist bei Rende auch das Lexikon der Yu-Mythologie, ein Sammelband über die wichtigsten Phänomene der Kultur eines nicht mehr existierenden Landes.





Flaggenkreislauf ohne Ende: Die Transformation thematisiert Ähnlichkeiten und Abgrenzungen jener Staaten, die einst Jugoslawien bildeten.

# Land(s) of the Free

Anlässlich der Veranstaltungreihe zum „Balkan Express“ in Wien präsentiert **Nada Prlja** „Advanced Science of Morphology“: Ein Verwandlungsspiel mit Flaggen der Länder Ex-Jugoslawiens. Ein Spiel mit Nationalismen und dem Thema EU.

„Unsere Künstlerin hat die EU-Flaggen im Zentrum Londons niedergelassen“, reagierten mazedonische Journalisten 2006 mit stolzgeschwellter Brust auf den temporären künstlerischen Eingriff Nada Prljias in der britischen Hauptstadt. Nun gibt es zwar einige Lesarten von Prljias „Advanced Science of Morphology“, diese, nationalistisch gefärbte, Interpretation gehört nicht dazu. Neben dem zentralen Marble Arch, ein dem Konstantinsbogen nachempfundenen Triumphbogen, durch den nur die Königsfamilie und die ranghöchsten Garden reiten dürfen, hatte Prlja statt der die EU-Mitgliedsstaaten repräsentierenden Flaggen (damals 26) gänzlich neue Hybridflaggen aufgehängt. Dazu hat sie die Nationalflaggen jener Länder, die einst Jugoslawien bildeten, so „gemorht“ und überlagert, dass ihre Eigenständigkeit mehr und mehr verwischt wird, die Flaggen sich als ikonenhafter Ausdruck nationaler Identität also geradezu ad absurdum führen: In Kroatiens Rot-Weiß-Blau geht plötzlich strahlend die Sonne Mazedoniens auf, langsam durchkreuzt von weißen Sternchen Bosnien-Herzegowinas neben slowenischen Gipfeln in das Blau-Weiß-Rot von Serbien und Montenegro ...

Eine finale hybride Flagge als Bild kollektiver Identität wird es nie geben, betont Prlja, die 1971 in Sarajewo geboren wurde, also noch mit der Idee „Jugoslawien“ aufwuchs. Zunächst hatte sie die Arbeit

tatsächlich als Kreis konzipiert, aber stets neu hinzukommende Nationalflaggen (heute existieren Serbien und Montenegro als eigenständige Staaten) verhinderten das. „Diese Unmöglichkeit eines Endes in der Formgebung ist ein anschauliches Bild für die Realität am Balkan.“

Prlja, die seit 1999 in London lebt, betrachtet die Richtung Europa und EU gerichteten Bestrebungen der Länder des ehemaligen Jugoslawiens kritisch, hinterfragt Konsumverhalten und Nationalismen, die in popkulturellen Phänomenen wie dem Turbo-Folk durchaus verkitscht Ausdruck finden. Wie sollen die zersplitterten und nun nach nationaler Autonomie und kultureller Abgrenzung strebenden Teile einer gescheiterten Einheit in der Einheit einer Europäischen Gemeinschaft aufgehen, könnte die Fragestellung lauten. Und: Ist Einheit überhaupt ein taugliches Modell?

Prljas Zitieren des ehemaligen Jugoslawiens und einer Zeit, in der Ähnlichkeiten mehr wogen als Unterschiede, löste unterschiedliche Reaktionen aus. Sie rangierten von Tränen der Nostalgie bis zum Bedürfnis, sie für diese Provokation niederzuschlagen, berichtet Prlja. „In der Region des ehemaligen Jugoslawiens werde ich für meine Gegenreaktion auf das blinden Bemühen dieser im Übergang befindlichen Länder um Akzeptanz in Nato oder EU kritisiert.“ Auf dieses Den-Mund-verbieten-wollen hat Prlja wieder mit einer künstlerischen Arbeit reagiert: „Do Not See. Do Not Talk“. „Do Not See“ bezieht sich auf mein Verhältnis zu den Ländern Ex-Jugoslawiens, die mich bitten, nichts zu sehen, also nicht nachzudenken über die Situation, daher sind meine Augen mit der mazedonischen Flagge verdeckt. In „Do Not Talk“ verschließt die britische Flagge meinen Mund, also den Ort, an dem die Nachricht gestoppt wird, bevor sie die Öffentlichkeit erreicht.“

Zu den Arbeiten Prljias, die man lieber nicht sehen will, kann man gerne das an Hans Christian Andersen angelehnte „The Little Match Seller – Happy New Europe“ zählen: Die ausgebrannten Zündhölzer auf den mit Kunstschnee bedeckten Treppen stammen aus Schachteln mit goldenen EU-Sternchen darauf. Und drinnen, weggesperrt und unzugänglich, steht hinter der Fensterscheibe verlockend ein hell leuchtender Weihnachtsbaum. Für Wien, wo „Advanced Science of Morphology“ im Rahmen der Veranstaltungen zu „Balkan Express“ im öffentlichen Raum (siehe Programm Seite 2) zu sehen sein wird, wünscht sich Prlja, dass ihre Arbeit nicht nur als Dekoration wahrgenommen wird. „Ich sehe sie als gleichberechtigte Referenten der Konferenz, so wie jeden anderen teilnehmenden Redner.“ Je mehr Arbeiten man sieht, umso ausführlicher wird das Statement. „West“



(2007) etwa: Mit einem Wischen über das Auge ist er verschwunden, der Osten. Nicht nur, dass Nada Prlja in der Videoarbeit den östlichen Teil der Welt symbolisch auslöscht, mit dem Abwischen der Buchstaben ist auch die Dominanz des Westens besiegelt. Das Kräftespiel zwischen den vor allem wirtschaftlich ungleichen Partnern hat Prlja auch 2007 thematisiert. In „Give to Take“ wird die Künstlerin zur Maklerin, die Immobilien aus Südosteuropa an Westeuropa verkauft – allerdings ohne Provision zu kassieren. Rein theoretisch kann das den Markt gefährlich destabilisieren. Die Art, in der Prlja sowohl dem Westen als auch dem Balkan den Spiegel vorhält, ist schonungslos ehrlich, und sie transportiert die Möglichkeit zur Veränderung. Und dabei wird Nada Prlja der Bedeutung ihres Vornamens gerecht: Er bedeutet Hoffnung. <<<

Anne Katrin Feßler

Südosteuropa auf dem Weg in die EU: Nationen zwischen Anpassung und Eigenständigkeit, symbolisiert in sich transformierenden Flaggen.

Fotos: Nada Prlja





Musik aus den Balkanländern boomt und sorgt als Exportgut weltweit für Aufmerksamkeit.  
Foto: pretv

# Mit der Tuba in die Disco

Ob Blasmusik oder Gypsy-Punk, Musik aus Osteuropa und dem Balkan ist international etabliert. „Authentizität“ ist dabei längst kein Dogma mehr.

Weltmusik, dieses unglücklich benannte, alles umarmende und dabei ungenau bleibende Genre, boomt seit Jahren. Spätestens seit der US-Gitarrist Ry Cooder kubanische Musik „entdeckt“ hat und dem aus alten kubanischen Musikern bestehenden Buena Vista Social Club eine Weltkarriere ermöglichte, hat sich der Blick nicht nur der Musikindustrie, sondern auch der Konsumenten auf „exotische“ und „authentische“ Musik geschärft.

In Zeiten einer globalen und deshalb oft egalierenden Unterhaltungsindustrie leidet natürlich das „Authentische“, das sich bei näherer Betrachtung ohnehin meist als wilder Bastard entpuppt, aufgezogen und entwickelt von einer Vielzahl an Müttern und Vätern, Onkeln und Tanten. Die Kollision von „authentischer“ Musik mit den Einflüssen aus aller Welt muss deshalb als ein weiterer Entwicklungsschritt betrachtet werden – es hat sich mit der Globalisierung lediglich die Geschwindigkeit dramatisch erhöht.

Auch die Musik Südosteuropas erfährt längst erhöhte Aufmerksamkeit. Rumänische Blasmusikorchester wie Fanfare Ciocarlia touren seit Jahren durch ausverkaufte Hallen in ganz Europa. Stefan Hantel alias Shantel, ein deutscher Produzent mit Vorfahren in der Ukraine, erobert mit dem Bucovina Club und dessen moderner Adaptierung östlicher Folklore die Dancefloors der Welt und leistete folgerichtig einen Beitrag für den Soundtrack des (Ost-)Blockbusters *Borat*. Eugen Hutz wiederum, ein Mann, der sogar Madonnas Auf-

merksamkeit erregte, hat die Musik Osteuropas als Flüchtling über den Atlantik getragen und führt sie dort mit wildem Punkgestus mit seiner Band Gogol Bordello höchst erfolgreich auf. Der Balkan ist als diffuser „Ort“ der Inspiration und Sehnsüchte auch im außergewöhnlichen Werk des US-Musikers Zach Kondon omnipräsent. Kondon spielt mit seiner Band Beirut eine Fantasiefolklore, durchwirkt vom Klang und der Instrumentierung des Balkans, zusammengehalten von Herzblut und einem teilweise zugeführten Reggae-Rhythmus. Insofern rechtfertigt sich hier der Begriff Weltmusik schon beinahe.

Dass Balkanmusik in Westeuropa so erfolgreich ist, liegt in der Diaspora begründet. Seit den 50er-Jahren kamen beständig (Süd-)Osteuropäer als Gastarbeiter nach Mitteleuropa, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs auch Vertriebene, die aus den in ihre Einzelstaaten zerfallenden Ländern und Kriegen flüchteten. Oder Menschen, die ganz einfach die versprochenen Freiheiten auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen wollten. In ganz Europa leben Menschen mit balkanischen Wurzeln. Oft, wie etwa in Österreich, nur mäßig akzeptiert und integriert, wirkt da Musik als identitätsstiftend – in ursprünglicher Form ebenso wie in der von den Laptop-Produzenten kolonialisierten. Diese „Kolonialisierung“ ist ein gegenseitiger Austausch. Eine Chance, keine „Invasion“. Veranstaltungen wie das bereits seit fünf Jahren bestehende Wiener Festival „Balkan Fever“ bestätigen das, der Wiener Klub Ost (siehe Interview rechts) lebt es nahezu täglich mit seinem auf osteuropäische Kultur spezialisierten Programm vor. Den dogmatischen Ruf nach Authentizität unterläuft man lustvoll mit einer lebendigen „Gegenkultur“.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Balkan Express* gibt es an zwei Abenden im Radiokulturhaus unter dem Titel *Listening Balkans* einen Streifzug durch die mannigfaltige Balkanmusik zu erleben. Etwa mit dem Martin Lubenov Orkestar, der aus Bosnien stammenden Ljubinka Yokić und ihre Band „Ljubinka Yokić & Yok“ oder die rumänische Blasmusikkapelle Fanfare Savale. <<< Karl Fluch *Listening Balkans*: siehe Programm Seite 2

## Der Osten – im Herzen Wiens

Matthias Angerer gründete 2005 den Wiener Ost Klub. Ein Brennpunkt der Wiener Balkan- und Osteuropa-Szene. Ein Gespräch mit Andreas Felber.

Wie sieht die Bilanz nach zweieinhalb Jahren aus? Was hat der Ost Klub bewegt?

Matthias Angerer: Finanziell ist es sich oft nur haarscharf ausgegangen, auch weil der Ost Klub bis heute keinerlei Subvention bekommt. Erfreulicherweise kam immer dann, wenn ich dachte, es geht nicht mehr weiter, ein Wochenende mit gut besuchten Konzerten. Die meisten Bands waren anfangs völlig unbekannt. Die Gypsy-Band „Kal“ spielt in Belgrad vor tausenden Leuten, im Ost Klub waren beim ersten Mal 30 Zuhörer da, beim zweiten Mal 130. Mittlerweile sind wir rappellvoll. Und erfreulicherweise ist es ein bunt gemischtes Publikum, was Nationalitäten und Alter betrifft. Ende Februar, zum ersten „Ost Festival“ in der Ottakringer Brauerei, sind 2500 Leute gekommen!

Welche Rolle spielt der Ost Klub in der erfreulich vitalen Wiener Balkan-Szene?

Angerer: Das klingt vielleicht anmaßend, aber ich denke, schon eine auslösende. Dass Musik aus dem Osten – abseits von Shantel – Klub-tauglich und für ein breiteres österreichisches Publikum zugänglich ist, das gab es meines Wissens vorher nicht. Mittlerweile sind wir europaweit bekannt und einige der im Ost Klub entstandenen Bands sind international unterwegs. „[Dunkelbunt]“ ist kaum mehr in Wien anzutreffen. Und „!Deladap“ spielen heuer in Südkorea und Vietnam. Gerade die Japaner fahren sehr auf Gypsy-Musik ab.



Im Zug der Balkan-Welle werden auch Klischees transportiert. Die Roma erscheinen als singende, fröhliche Menschen, es geht um romantisierende Bilder des Ursprünglichen, Authentischen?

Angerer: Ich habe Roma-Siedlungen in Bulgarien und Belgrad gesehen, das ist dort tatsächlich unendlich tristlos. Als denkender Mensch, glaube ich, weiß man, dass die meisten Roma einen harten Überlebenskampf führen und nach wie vor Diskriminierung erfahren. Andererseits: Wir programmieren ja nicht die 500. Emir-Kusturica-Band. Bei einem Rambo Amadeus, dem „jugoslawischen Frank Zappa“ – er spielt am 27./28. März im Planet Music bzw. im Ost Klub – ist kein einziger Ton folkloristisch. Wir hatten kürzlich „Kultur Shock“ zu Gast, eine New Yorker Formation, die Balkan-Punk spielt: Die kann man sicher nicht als Folklore-Band bezeichnen. Aber natürlich betrifft der Boom mehr die ethnische Schiene: Wir haben auch Erfahrungen mit bulgarischen und rumänischen Heavy-Metal-Bands. Das sind zwar gute Musiker, aber nichts, womit man österreichische Fans begeistern kann. Metal-Bands gibt es schon genügend in den USA – und die klingen auch „authentischer“. <<<

Ost Klub, Schwarzenbergplatz 10, 1040 Wien, (01) 505 62 28, [www.ost-klub.at](http://www.ost-klub.at)

# BALKAN EXPRESS

ab 27. April 2008

## SENDETERMINE IN

**3sat**

Erste Staffel:

MONTENEGRO:

**27. April 2008, 21:00**

KOSOVO:

**4. Mai 2008, 21:00**

ALBANIEN:

**18. Mai 2008, 21:00**

MAZEDONIEN:

**25. Mai 2008, 21:00**

BOSNIEN &  
HERZEGOWINA:

**1. Juni 2008, 21:00**

Die zweite Staffel wird  
ab September 2008  
ausgestrahlt:

SERBIEN, BULGARIEN,  
TÜRKEI, RUMÄNIEN,  
GRIECHENLAND

**ORF**

Der ORF zeigt die Reihe  
ab Sommer/Herbst 2008.

## Balkan Express

Eine Dokumentation in zehn Teilen

Einsteigen und los geht's durch den Südosten Europas. ORF und ORF/3sat laden ein zu einer filmischen Erkundungsreise auf den Balkan. Die Route führt durch Landschaften und Städte an der Adria, an der Donau, quer durch Südosteuropa bis zur größten Stadt der Region, nach Istanbul. Was macht die Faszination dieses vielgestaltigen Gebildes namens "Balkan" aus? Welche Wurzeln haben seine Mythen - aber auch jene Zerrbilder, die sich bis heute erhalten haben? Welches Selbstverständnis pflegen seine Bewohner? Auf alten römischen und osmanischen Straßen wird Geschichte erzählt. Durch Geschichten, die das Leben liefert - und durch die Ergebnisse fundierter, wissenschaftlicher Untersuchungen.



Eine Initiative der

**ERSTE** Stiftung

Die ERSTE Stiftung hat die Tradition und das Kapital der 1819 gegründeten Ersten Österreichischen Spar-Casse geerbt. Sie ist Haupteigentümerin der Erste Bank-Gruppe. Wir entwickeln aktiv und mit Partnern soziale, kulturelle und die europäische Integration vertiefende Projekte in Österreich und in Zentral- und Südosteuropa.

Eine Koproduktion von

**pre tv**

**ORF**

**3sat**

In Zusammenarbeit mit

**ESI**  
European Stability Initiative

Gefördert durch

**kultur steiermark**  
GEMEINSCHAFTLICHE FILMKUNST

**FERNSEHFONDS  
AUSTRIA**